

Markus Jura Suisse - Der Filmer Edgar Hagen und sein Blick von den Rändern ins Zentrum

Autor(en): Paul Riniker
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1996

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/2164676b-294a-41cf-84e1-12d7b181b518>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Markus Jura Suisse

Der Filmer Edgar Hagen und sein Blick von den Rändern ins Zentrum

Das 1958 vom Basler Kunstkredit mit dem 1. Preis ausgezeichnete Stadtplakat von Markus Schneider.

Da säuft einer, nicht bloss gelegentlich, pöbelt angetrunken jeden an, der ihm begegnet, brüllt herum und gebärdet sich als Nervensäge, nicht zu bremsen und durch niemanden zu beruhigen. Als seine Frau sechs Kinder hatte, das älteste gerade zehn Jahre alt, hat er sie verlassen. Der Staat solle sich um sie kümmern, meinte er, der habe ihm ja mit seinen Ämtern, Steuern, Formularen das Leben auf dem abgelegenen Hof im Jura verbaut.

Kein Sympathiemensch, möchte man meinen, die Hauptfigur in Edgar Hagens Film. Doch für «Markus Jura Suisse» gilt, was für jeden Menschen, jeden Dokumentarfilm, ja für das Leben schlechthin Geltung hat: Die Wahrheit ist nie linear, und wo Leben ist, da sind Widersprüche. Wer genau hinschaut, der verliert den geraden, den eindeutigen, wertenden Blick.

Die Passion

Das Erlebnis, das mir Edgar Hagens Film «Markus Jura Suisse – der verlorene Sohn» vermittelt, wirft mich zurück auf meine erste Begegnung mit dem Dokumentaristen. Vor rund zwei Jahren rief mich im Fernsehstudio ein mir damals unbekannter Kaspar Linder an. Er suche als Produzent Geld für ein Porträt über einen interessanten Typen: Markus Jura Suisse. Sein Freund Edgar Hagen wolle einen Film über ihn drehen. Sie hätten die Chance, anderswo Geld zu bekommen, sofern sich das Schweizer Fernsehen (SF DRS) ebenfalls beteilige.

Ich kannte damals Hagens Filme noch nicht, und was Linder mir erzählte, klang fürs erste recht amateurhaft. Ich versuchte abzuwimmeln, indem ich aufzählte, welchen Bedingungen ein Projekt genügen müsse, damit ich es mitfinanzieren könne. Vor allem aber bräuchte ich



ein schriftliches Konzept mit allem Drum und Dran. Linder liess nicht locker. Er rief mich noch einige Male an und schickte mir ein paar dürftige Zeilen. Gleichzeitig forderte er auf penetrante Art und Weise für sich und Edgar Hagen ein Gespräch mit mir. Er liess sich nicht abwimmeln und erreichte schliesslich, dass wir einen Termin vereinbarten.

Eines Sonntags trafen wir uns: Linder, Hagen, Madeleine Hirsiger (sie bearbeitet mit mir bei SF DRS die Eingaben für freie Dokumentar-

filmprojekte) und ich morgens im Café Select in Zürich. Ich hatte mich auf ein mühsames Gespräch eingestellt, überzeugt, dass ich den beiden einfach nur die Chancenlosigkeit ihres Gesuches klarmachen müsse. Doch dann kam alles anders. Die zwei erzählten erst von Markus, dann von ihrem Film, und dies mit einem Feuer und einem Engagement, die ich bei Filmern selten zuvor so wahrgenommen hatte. Die beiden hatten in der Gestalt von Markus offensichtlich jemanden gefunden, der eine auch ihnen bekannte Sehnsucht mit letzter Konsequenz lebte.

Madeleine und ich waren uns schnell einig. Wir stellten klar: «Wenn Ihr das, was Ihr uns jetzt erzählt habt, genau so zu Papier bringt, dann bekommt Ihr Euer Geld.»

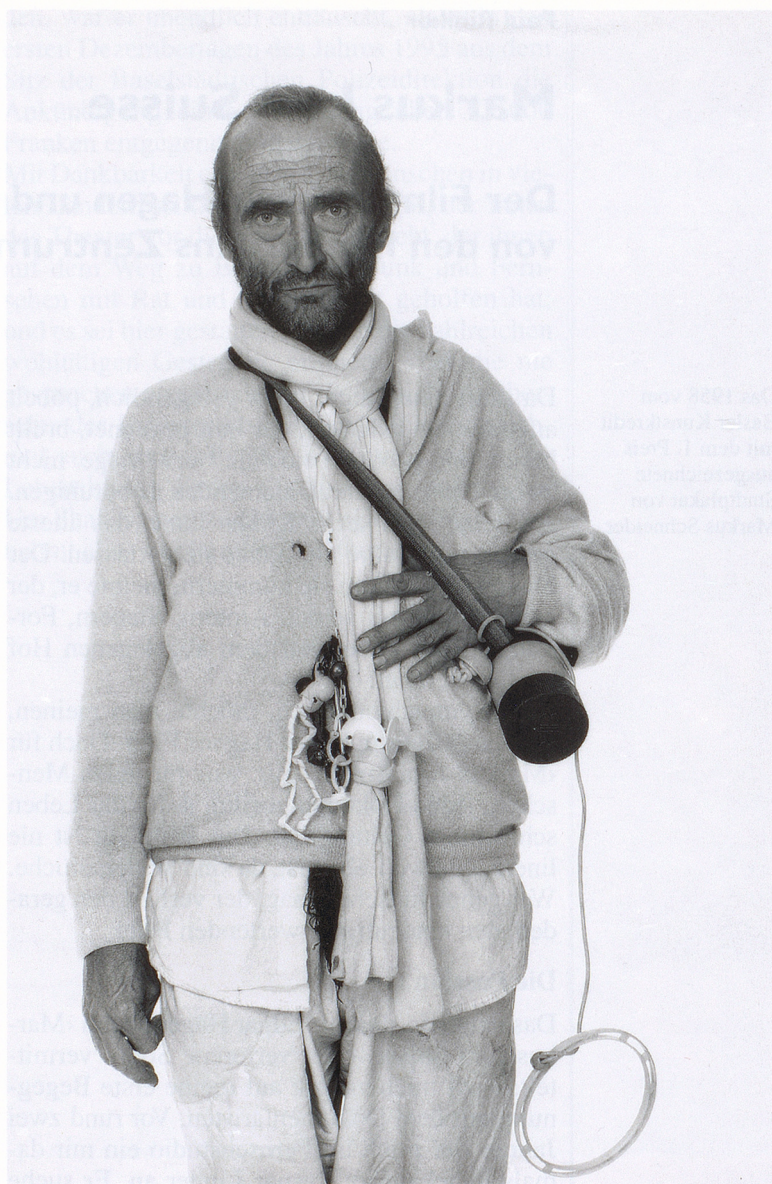
Rund zwei Wochen später hielten wir eines der schönsten Treatments in Händen: genau das Feuer, das im Gespräch zu spüren war, wohlüberlegte Gestaltungsideen, das Ganze verpackt in einem Buch mit sorgsam von Hand eingeklebten Fotos – einfach überzeugend.

Das, was wir in unserem ersten Gespräch gespürt hatten, lebte fort. Die beiden waren nicht damit zufriedengestellt, dass sie das Geld von uns erhalten hatten. Sie wollten uns an ihrer Arbeit teilhaben lassen. Hagen brannte darauf, kritisiert zu werden. Er wollte immer wieder wissen, ob das, was er mit Markus erlebt hatte und nun mit seinem Film mitteilen wollte, auch rüberkäme, von den Zuschauern miterlebt werden könne. Ich denke, dieses Interesse, diese Genauigkeit ist im fertigen Film spürbar: Da hat sich einer vorbehaltlos in das Leben eines anderen eingelebt.

«Markus Jura Suisse» zeigt uns, worauf sich einlässt, wer sich verweigert; wie die Gesellschaft zurückschlägt, und wie er trotzdem nicht resigniert, sondern provokant sein Leben weiterlebt. Markus' Konsequenz spiegelt sich in der konsequenten Haltung des Filmers: Hagens Werk biedert sich nicht an, wertet wenig. Dennoch macht es vieles verständlich. Die Passion des Autors lebt in seiner Filmfigur und im Werk weiter.

Ein Porträt – mit Raum und Zeit

Markus, erfolgreicher Grafiker mit einem Potential als Kunstmaler, verweigert sich sowohl



dem Kunst- wie dem Werbebetrieb. Er wandert in den Jura aus, wendet sich radikal einem Leben mit Frau, Kindern und Tieren auf dem Lande zu. Doch merkt er bald einmal: Er muss weiterhin Steuern bezahlen, also Geld verdienen, und damit alles in Kauf nehmen, was mit Broterwerb verbunden ist. Also verweigert er sich ein zweites Mal und zieht, mittlerweile seit Jahren, durch den Jura, von Basel nach Genf und zurück, mit Zwischenhalt in La Chaux-de-Fonds. Auf seinem Weg durch die Lande

△ Markus Schneider alias Markus Jura Suisse.



△
Schuhsohlen von Markus Jura Suisse finden sich in privaten Sammlungen in der ganzen Schweiz.

hinterlässt er auf Plakaten, an Wänden, und wo auch immer nur es wahrgenommen werden kann, sein Zeichen: konzentrische Kreise, datiert, signiert. Er belegt damit: Es gibt mich, auch ohne eure Konventionen. Er ist bis zum heutigen Tage diesen anderen – seinen – Weg gegangen, auch wenn er ihn durch Knast und Irrenhaus führte.

Edgar Hagens Film «Markus Jura Suisse» ist ein Beispiel dafür, wie ein Dokumentarfilm ohne jede Oberlehrerattitüde unsere Sichtweise bre-

chen kann: Wir begegnen einer Person, die sich nicht einordnen lässt, die uns Wechselbädern der Gefühle aussetzt, zwischen Mitleid, Bewunderung, Ekel, Zuneigung, Ärger und Staunen. Der Filmautor definiert zwar seinen eigenen Standort, überlässt es aber gleichzeitig uns, die Blickrichtung zu bestimmen. Wir dürfen Markus gelegentlich als Querulanten erleben, und stets widerruft er jedes Bild, das wir uns gerade von ihm machen. Er entlockt uns zwar fortlaufend Wertungen, ruft jedes Klischee ab – doch widerlegt er es schon in der nächsten Einstellung. Der Säuer, Clochard und Besserwisser gibt sich plötzlich erschreckend nüchtern. Dann wird er zum subtilen Denker, konsequent bis zum letzten; oder er zeigt sich feinfühlig, einfühlsam, differenziert. Schnell formulierte Wertungen sind unbrauchbar.

Dieser grenzenlosen Widersprüchlichkeit der Hauptfigur stellt sich auch der Filmemacher Edgar Hagen. Er lässt sich auf Markus ein, er liebt ihn, auch wenn er gelegentlich wohl selber angewidert ist von dessen exzessiven Ausbrüchen und Grenzüberschreitungen. Hagen gibt Markus den Raum und die Zeit, die er braucht, um uns seinen inneren Kern zu zeigen, das Magma, das in ihm brodelte und ihn umtreibt, und die Weisheit, die ihm ein erfahrungs- und entbehrungsreiches Leben verschafft hat.

Mit Sorgfalt den Blick öffnen

Dass sich Hagen, und dies nicht zum ersten Mal und auch nicht als einziger Schweizer Filmer, einen Aussenseiter aussucht, um uns durchaus Allgemeines über uns und unsere Gesellschaft zu vermitteln, hat Methode: Dort wo sich die gesellschaftliche Normalität bricht, an ihren Rändern sozusagen, dort ist der Blick ins Zentrum am wenigsten durch Konventionen verstellt und somit am schärfsten. Dadurch, dass «Markus Jura Suisse» keine Papiere und kein Geld mit sich führt, dass er sich für Gelegenheitsarbeiten nicht entgelten lässt und lieber Abfallkörbe nach Essensresten durchstöbert, zeigt er uns, wie wichtig uns und dem Funktionieren unseres gesellschaftlichen Lebens Geld und Papiere geworden sind, und wie sehr uns dabei eine Reihe weit wichtigerer Dinge aus dem Blickfeld verschwunden sind.

Markus ist eine permanente Provokation. Er 167

kratzt an allem, was uns so selbstverständlich zu sein scheint, dass wir darüber nicht mehr nachdenken mögen. Aber diese Provokation ist auch wohltuend für uns, weil sie uns vieles wieder bewegbar macht. Über festzementierte und eingefrorene Strukturen darf in der Auseinandersetzung mit «Markus Jura Suisse» wieder neu nachgedacht werden.

Edgar Hagens neuester Film ist inhaltlich und formal sein stärkstes Werk, doch ist seine Haltung bereits in den drei vorausgegangenen, jeweils halbstündigen Dokumentationen angelegt: Die Liebe zu denen, die nicht in der Sonne stehen, trägt alle seine Arbeiten. Die Sorgfalt,

mit der Hagen hinschaut, und die Stringenz, mit der er seine Sicht auf die Welt formal umsetzt – ohne unnötige Spielereien, nie mit einem mitleidigen, immer aber mit einem offenen, neugierigen und empathischen Blick – überzeugt. Dabei blitzt immer wieder ein verschmitztes Augenzwinkern auf: Seht her, so sind wir doch alle! Und letztlich ist nichts einfach nur so, wie wir gemeinhin annehmen.

Hagens Filme sagen etwas über uns aus. Sie erfüllen damit die wohl schönste Funktion des Dokumentarfilms: Sie lassen uns nachdenken über uns selber, sie weiten unseren verengten Horizont.



Den einen zum Verdruss, den anderen zur Freude markiert Markus Jura Suisse seit zwanzig Jahren seinen eigenen Weg durch die Schweiz.
◁